

# **GEWERKSCHAFT ja oder nein???**

**Beitrag von „neleabels“ vom 16. Oktober 2007 15:16**

Zitat

*Original von Nicht\_wissen\_macht\_auch\_*

Das muss man so stehen lassen. Sie verändern das tertium comparationis einfach unzulässig.

Es geht nicht um erlangte, sondern um verlangte Qualifikation.

Nö. Das tu ich ganz und gar nicht. Du veränderst hier keck deine Ausgangsargumentation, gegen die ich mich gewendet hatte: dass die eigentliche Begründung für den Bezügeunterschied durch den faktischen Ausbildungsunterschied gerechtfertigt sei. Auch wenn du den formallogischen Fehler begehst, den man auf Englisch so schön "the strawman fallacy" nennt, ändert sich ja nichts an der Tatsache, dass Kollegen identischer akademischer Qualifikation und Fachausbildung auf völlig unterschiedlich dotierten Stellen sitzen. Das lässt du ja auch klugerweise unwidersprochen stehen, denn gegen die Wirklichkeit lässt sich schlecht anreden. 😊 Da nützt auch das eindrucksvolle Hantieren mit logischer Terminologie nichts.

Zitat

Desweiteren werden Planstellen beamtenrechtlich nach Leistung und Befähigung vergeben. Eine formal höher (erforderliche!) Qualifikation zieht auch eine höhere Eingangsbesoldung nach sich. Das mehr an geforderten Leistungen im Studium wird also honoriert und das entspricht sehr wohl dem Leistungsgedanken.

Das ist vielleicht in der wunderbunten Traumschule so, von der Bildungspolitiker jeglicher Couleur des Sonntags so gerne fabulieren. Bei der Einstellung stehen die ökonomischen Prinzipien von (Mangelfach-)Angebot und Nachfrage sehr weit vor der individuellen Befähigung. Wenn händeringend Latein- und Mathematiklehrer gesucht werden und die Stellen besetzt werden müssen, dann wird der größte Torfkopp, der es gerade durchs Examen geschafft aber zufällig diese Fächer vorzuweisen hat, Studienrat werden. Und der Doppeleinserkandidat mit Deutsch und Geschichte sitzt immer noch auf der Straße und muss sich im Zweifelsfall mit einer A12-Position auf einer Haupt- und Realschule zufrieden geben.

Was die wirkliche Alltagsarbeit in der Schule angeht: da ist ein viel größeres Pensum an Führungs-, Innovations-, Planungs- und Administrationsaufgaben abzuarbeiten, als man überhaupt OStR-Stellen zur Verfügung hätte. Das ist doch überall so, dass Oberstudienräte, Studienräte und Angestellte nebeneinander in den Fakos sitzen und gemeinsam an einem Strang ziehen. Aber da sind wir ja einer Meinung:

### Zitat

Dass nach Dienstantritt das Leistungsprinzip als wichtigstes Kriterium heranzuziehen ist, steht auf einem anderen Blatt. Dafür habe ich mich explizit eingesetzt, indem der Übergang zwischen den verschiedenen Dienstgruppen nach Leistung möglich ist. Ich kann die Kollegen des gehobenen Dienstes sehr gut verstehen, die sich momentan hier weder gerecht noch leistungsgemäß behandelt fühlen. Eine Debatte um die Eingangsämter schätze ich aber als eine Neiddiskussion ein.

Arbeit, die weniger gut bezahlt wird, ist weniger wert. Das ist in einer Marktwirtschaft so. Da, wie jetzt vermutlich geklärt sein dürfte, nicht die Eingangsqualifikation sondern die Stellenpositionierung letztlich entscheidend für die Dotierung ist, ist die Arbeit von Haupt- und Realschullehrern anscheinend weniger wert als die von Gymnasiallehrern. So lange du nicht schlüssig inhaltlich (nicht rechtlich!) begründen kannst, warum nun letztlich die Leistung eines Studienrates einen größeren Wert hat, als die eines Realschullehrers, kann man wohl kaum von einer Neiddebatte sprechen.

Und überhaupt:

### Zitat

Den Einheitslehrer halte ich für eine absolute Katastrophe. Ein Berufseinsteiger mit der Lehrbefähigung der Sekundarstufe I und II muss einfach ein mehr an Fachwissen bei gleicher pädagogischer Qualifikation (letzteres ist leider noch nicht garantiert) vorweisen als ein Kollege der Sek. I oder Primarstufe. Damit hat er auch Anrecht auf ein höheres Eingangssamt. Gerade das haben sich die berufsständischen Vertretungen auf die Fahne geschrieben.

Ich bin wie gesagt der Meinung, dass die Statusunterschiede historische Gründe haben und nicht rational begründbar sind. Wir sind alle Lehrer, unser Beruf heißt eben so. Wir haben unterschiedliche Spezialgebiete, aber warum nun die Spezialisierung "Fachwissenschaft" mehr wert sein sollte als die Spezialisierung "Didaktik" oder "Pädagogik" verschließt sich mir. Da müssen wir doch mal ehrlich mit uns selbst sein: selbst in LKs ist es nur möglich, basale Grundfähigkeiten zu vermitteln. Über Wissenschaftspropädeutik steht ja sehr viel in den Lehrplänen, aber was ist denn in der Wirklichkeit? Darüber hinaus, Gymnasiallehrer gerieren sich ja gerne als Fachwissenschaftler, aber mal ehrlich: wer ist denn noch wirklich drin in der wissenschaftlichen Diskussion oder nimmt publizierend an ihr Teil? Das war mal so im ausgehenden 19. Jh. Aber heute? Man braucht es ja auch letztlich nicht im Sek II-Unterricht.

Und deine implizite Annahme, dass die Sek-I Lehrtätigkeit irgendwie "leichter" ist als die eines Studienrates? Ich kucke hier gerade aus meinem Dortmunder Nordstadtfenster und sehe die Kundschaft vorbeiwackeln, die morgen früh wieder in die nahe gelegene Hauptschule geht. Die Vorstellung, dass die Kollegen, die der kleinen Lena-Maria, Mutter Literaturdozentin, Vater Führungsposition bei der Kommerzbank, Englisch beibringen, tatsächlich genau das gleiche

Maß an pädagogischer Versiertheit mitibringen müssen, wie der Englischlehrer von Zoe-Chantall, Mutter Harz-4 Empfängerin, Vater irgendwo, halte ich, um es gelinde auszudrücken, für reichlich amüsant.

Ich war kürzlich auf einer Fortbildung zu kooperativem Lernen. Da habe viele Primar-Kollegen getroffen und durfte mal wieder feststellen, dass die eigentliche Innovationskrat in unserem Lande, was Methodik und Didaktik angeht, von den Grundschule ausgeht! Das muss man sich mal vorstellen - die Kolleginnen, die fachlich am versiertesten sind, was die Kernkompetenzen unseres Lehrerberufes angeht, werden mit Abstand am schlechtesten bezahlt!

Aber letztlich läuft es bei dir ja genau darauf hinaus: definitorisch für die Wertigkeit ist letztlich nicht das fachlich korrekte Unterrichten - das wird von dir als selbstverständlich überall gleichartig vorausgesetzt, ohne dass die praktischen Alltagsschwierigkeiten ins Gewicht fallen würden - sondern die Fachwissenschaft.

Das halte ich für verfehlt und das hat auch nichts mit Gleichmacherei zu tun.

Nele